

# Drei Heller für den Frieden.

C. Trotz der mit unheimlichem Nachdruck einsetzenden Wühlarbeit gegen den Verständigungsfrieden kann es doch nicht zweifelhaft sein, daß ihn die erdrückende Mehrzahl des deutschen Volkes in Österreich will; nicht nur weil das Blutergießen, die Not, die zunehmende Sittenlosigkeit der Erzeuger und Händler, die offenkundigen und geheimen Krankheiten, die Verwahrlosung der Jugend zum Frieden drängen, sondern auch weil die Sehnsucht nach Ruhe, nach Aufatmenkönnen und Rückkehr zu sozialer und geistiger Tätigkeit immer stärker wird. Wir wollen wieder als Menschen leben können.

Dieser Mehrheit steht eine Minderheit gegenüber, verschwindend an Zahl, aber sehr beachtenswert durch ihre Rührigkeit, ihre Mittel und Beziehungen und die Rücksichtslosigkeit ihres Auftretens; indem sie statt des Verständigungsfriedens den Vergewaltigungsfrieden fördern, bedrohen sie die Welt mit der Verlängerung des Krieges bis zur Erschöpfung. Sie mögen des Glaubens sein, daß es die Erschöpfung der Feinde sein werde; aber sicherlich können sogar sie nicht dafür gutsehen, daß wir dann noch die Kraft haben werden, die Früchte des Sieges zu genießen. Und darf man wirklich von Vor- und Nachteil sprechen, als handelte es sich um eine Rechnung mit Zahlen, und nicht mit Menschenleben?

Ungeheuer ist die Gefahr des Treibens derer, die sich aus dem einen oder anderen Grunde in das Gefolge der sogenannten Deutschen Vaterlandspartei begeben, unbewußte oder bewußte Förderer der Absichten der deutschen Junker und Schwerindustriellen. Groß ist sicherlich der von Menschlichkeit und Kenntnis der Umstände eingegebene Friedenswille des Kaisers und uneres wahrhaft einsichtsvollen Ministers des Auswärtigen; aber auch der mächtigste Wille ist heutzutage von dem Druck der öffentlichen Meinung abhängig, die gehört werden muß, wenn es sich um die größte aller Schicksalsfragen handelt.

Unglückliche Umstände: das gezwungene Schweigen des Parlaments in Fragen der auswärtigen Politik — als wäre Krieg und Frieden nicht auch Sache der inneren Politik! — die Unzulänglichkeit und teilweise der schändliche Verrat der bürgerlichen Presse, der Mangel einer Versammlungsfähigkeit nennenswerten Umfangs, vor allem aber das verhängnisvolle Geschehenlassen der bürgerlichen Kreise lassen es zu, daß eine kleine, aber rührige Schar die öffentliche Meinung fälschen kann; weil die Friedliebenden schweigen, hört man nur die Gegner. Sicherlich wäre es ein Irrtum, daraus auf die Wünsche des Volkes zu schließen, aber dieser Irrtum wäre begreiflich und verhängnisvoll. Weder sollen die für die Frage, ob Krieg oder Frieden, Verantwortlichen, noch soll man jenseits der Grenzen auch nur einen Augenblick daran zweifeln können, daß das Volk — von wenigen, wenn auch lauten Irreführten und Irreführern abgesehen — den Frieden der rückhaltlosesten Verständigung begehrt, daß es ihn so rasch wie möglich haben will, und daß ihm das Ende der Zerstörung mit keinem Verzicht und keinem Opfer zu teuer erworben wird. Es gibt keinen Vandalismus und keine Kriegsentschädigung, es gibt überhaupt keinen Vorteil, der auch nur einen Tag die Verlängerung des Krieges wert wäre oder rechtfertigen könnte. Wenn die anderen den Mut haben, das Leben und die Gesundheit, das wirtschaftliche und geistige Dasein unserer Söhne und Brüder zu opfern, damit der Friede wie sie ihn für ihre Zwecke brauchen, erkämpft werde, so sollen wir den menschlicheren Mut haben, ebenso laut, ebenso entschieden, ebenso drohend zu erklären, daß es keinen Frieden um jeden Preis gibt, weil Frieden keine Ware ist, die einen Preis hat, um den gefeilt wird.

Dies bei jeder Gelegenheit zu erklären, keinen Zweifel über die wahre Gesinnung der Bevölkerung zu dulden, der Verfälschung der öffentlichen Meinung die Wahrheit entgegenzustellen, dem feindlichen, aber auch dem befreundeten Auslande den wirklichen Volkswillen der friedensbereiten Hand zu zeigen; dadurch die Friedensabsichten des Grafen Czernin zu fördern und den demokratischen Frieden von Volk zu Volk herbeizuführen: das ist die heiligste Pflicht eines jeden, der des Mordens genug hat und wieder Mensch sein will. Wir dürfen nicht länger zusehen, wie die Reventlow, Tirpitz, Thyssen und Krupp, diese Verbrecher an der Gegenwart und Zukunft des deutschen Volkes auch bei uns Helfershelfer finden und das Gift ihres Erschöpfungsfriedens verbreiten; wo immer sie sich herbortwagen, muß gezeigt werden, daß das Volk nicht den Frieden der Kriegsnutzen, sondern den Volks- und Völkerfrieden verlangt.

An die Stelle derer, denen der Krieg gut anschlügt, sollen wieder die treten, denen der Friede gut anschlügt. Es ist höchste Zeit dazu.

Was uns fehlt, sind die Gelegenheiten zu Kundgebungen des wirklichen Völkervillens; nur die Arbeiter

haben sie, dank ihrer Organisation, wenn auch sie leider in viel zu geringem Maße. Sie auch den übrigen Ständen zu schaffen, ist eine Aufgabe von entscheidender Bedeutung. Wir wollen es heute tun, soweit es in unserer Macht steht, indem wir den Lesern des „Abend“ Gelegenheit bieten, zu zeigen, daß sie den Frieden wünschen, rasch, unter Verzicht auf Vandalismus und Kriegsentschädigung, völlig im Sinne der Kundgebung des Grafen Czernin, als Einleitung zu der neuen Weltordnung, nach der wir uns sehnen: Abrüstung, Schiedsgericht und vor allem: Beseitigung der Anlässe zu Kriegen durch Ersatz des kapitalistischen Imperialismus durch die befreiende sozialistische Ordnung.

Um dazu beizutragen, daß die Friedenswünsche als die wahre Volksmeinung erkannt werden und um zu verhüten, daß die Versuche, sie zu fälschen und zu entstellen, Aussicht auf Erfolg haben, veranstalten wir zunächst im Kreise der Leser des „Abend“ eine

## Abstimmung über den Frieden.

Es genügt, den untenstehenden Ausschnitt auszuscheiden, zu unterschreiben, auf eine Karte zu kleben oder in einen Briefumschlag zu stecken und mit 3 Heller-Marke an die Schriftleitung des „Abend“, IX./4, Canisiusgasse 10, zu senden. Wünscht man noch etwas hinzuzufügen, oder hat man den Ausschnitt nicht zur Hand, so muß man sich eine staatliche Postkarte zu 8 Heller oder einer eigenen zu 10 Heller bedienen. Angabe des Namen, Standes und des Wohnortes in gut leserlicher Schrift ist unbedingt notwendig, wäre es auch nur, um den Gegnern, die diese, wie jede gute Sache haben wird, Gelegenheit zu Verdächtigungen zu nehmen. Man muß nötigenfalls bei jedem einzelnen Einsender nachweisen können, daß er wirklich lebt, falls die Gegner das Gegenteil behaupten sollten. Unleserliche oder ungenaue Einzeichnungen können deshalb nicht gezählt werden und gehen der guten Sache verloren.

Wir bitten ferner dringend, geinnungswandte Freunde auf diese Friedensabstimmung aufmerksam zu machen und zu veranlassen, daß auch sie ihre Zustimmung einsenden. Es genügt eine Karte, lautend: „Ich wünsche den Verständigungsfrieden im Sinne des Aufrufes im „Abend“.

Wir zweifeln nicht, daß die überwiegende Mehrzahl der Leser des „Abend“ dieser Aufforderung nachkommen wird. Es ist nicht zuviel gesagt, daß sie damit eine Pflicht gegen sich selbst, gegen ihre Angehörigen und gegen das gesamte Volk erfüllen werden, denn wahrlich, wenn wir Friedliebende angesichts der unheimlichen Wühlarbeit der Kriegsnutzennießer nicht einmal die Tatkraft und Opferwilligkeit aufbringen sollten, eine Postkarte abzusenden, so müßte man wohl gestehen, daß wir unser fürchtbares Schicksal wenigstens zum Teil verdienen.

Die eingelaufenen Karten werden dem Minister des Außern übermittelt werden, als ein Zeichen, wie ein großer Teil der Bevölkerung Wiens, wir dürfen wohl sagen, der selbständig urteilende und wahrhaft freisinnige, in der Friedensfrage denkt. Die Zahl der eingelaufenen und dem Minister zugestellten Karten wird selbstverständlich öffentlich mitgeteilt werden. Vertrauensvoll bitten wir nun unsere Leser, durch die Tat zu zeigen, daß sie das sind, wofür wir sie halten.

Die Schriftleitung des „Abend“.